

Der Sister Act Effekt®

von Sabine Duwe

Gerade kommt der dritte Teil des Kassenschlagers „Sister Act“ in die deutschen Kinos. Auch wenn der genaue Plot noch nicht bekannt ist, wird die Geschichte sicher wieder eine ähnliche sein wie in Teil 1 und 2. Sänger und Sängerinnen ohne besondere stimmliche Ausbildung singen am Anfang des Films eher mäßig, um am Ende für alle überraschend zu brillieren.

Auf der Suche nach diesem besonderen Sister Act Effekt (SAE) bin ich der Frage nachgegangen, ob und wie es gelingen kann, Stimmklänge ebenso spontan abrufbar zu machen wie Einstellungen an einem Musikinstrument, z. B. Register von Orgeln, Presets bei Keyboards, Effekte bei E-Gitarren – ohne, dass der Singende die Stimmphysiognomie kennen muss.

Das wäre nicht nur für Einzelsänger relevant, die sich einem bestimmten Referenzklang nähern wollen, sondern insbesondere für Chöre. Gerade hier entfaltet eine im ganzen Chor identische Interpretation eines Klanges eine außerordentliche Wirkung – bei den Singenden wie bei den Zuhörern. Dass Timing und Intonation stimmen müssen, steht natürlich außer Frage, aber das Erreichen einer klanglichen Kohärenz wird darüber entscheiden, ob ein Chor nur ordentlich oder absolut mitreißend singt.

Vor dem Singen kommt das Sprechen

Bei der Frage, was der kleinste gemeinsame Nenner ist, den jeder intuitiv versteht, bin ich auf Tonfall und Ausdruck der Sprechstimme gestoßen. Die muskulären Einstellungen der Strukturen des Stimmapparates sind für die Sprechstimme ab der frühen Kindheit abgespeichert und für jeden stimmgesunden Menschen intuitiv abrufbar.

Ich habe daher intensiv zugehört, wie verschiedene Künstler in ihren Songs den Klang gestalten, um in deren Gesangsstimme einen adäquaten Sprechklang wiederzuerkennen. Diese Analogie habe ich dann mit Schülern im Unterricht angewandt, um sie den spezifischen Sprechstimmklang spiegeln zu lassen; das gelingt eigentlich immer.

Sobald es im nächsten Schritt ebenfalls gelingt, diesen bestimmten Sound aus dem „Modus“ der Sprechstimme in den „Modus“ der Gesangsstimme zu transformieren, erlebt der Schüler sich und seine Stimme ganz unerwartet neu – der Sister Act Effekt.

In den letzten drei Jahren habe ich zusammen mit ca. 200 jugendlichen und erwachsenen Singenden meine Idee des SAE getestet und weiterentwickelt.

Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass nahezu jeder Gesangsschüler innerhalb einer Unterrichtsstunde in der Lage ist, einen angestrebten Stimmklang ad hoc zu produzieren, und das auf eine gesunde Art und Weise.

Die Lösung für Alles und Jeden?

Die Methode ist prinzipiell für alle populären Genres und Altersstufen geeignet. Allerdings scheint mir Popstimmgebung für die junge Kinderstimme allgemein nur bedingt geeignet, und ich wende sie bei Kindern unter 12 Jahren nicht an.

Ich habe die Methode für meine jugendlichen und erwachsenen Schüler entwickelt, die im Allgemeinen moderne Popmusik singen wollen. Dort hängt alles vom spezifischen Sound des Sängers ab, und die technisch und musikalisch „richtige“ Interpretation, Intonation, Timing und Aussprache sind nur ein Teil der charakteristischen Performance.

Klassisch vorgebildete Schüler haben gelegentlich Probleme mit diesem Ansatz, da die Sounds unserer Sprechstimme erstmal nicht mit dem klassischen Klangideal vereinbar sind; in ihrem Gesangsunterricht spielte die Sprechstimme bisher ja keine Rolle. Dabei kann gerade der SAE ein besonders nützliches Werkzeug für klassisch ausgebildete Gesangspädagogen sein, die Popgesang erfolgreicher unterrichten möchten.

(„Eine hochschulinterne Umfrage am Institut für Musik in Osnabrück hat 2021 ergeben, dass der Gesangsunterricht für Laienschüler zu 90 % von klassisch ausgebildeten Sängern und Gesangspädagogen gehalten wird. In deren Unterricht kommen allerdings zu 95 % junge Mädchen, die Popgesang lernen möchten.“)¹

Wie geht das?

Eine dem Pop-Gesangssound äquivalente Sprechstimme zu erkennen, ist alles andere als trivial und erfordert Übung im Hören des Gesangspädagogen. Die Schwierigkeit besteht darin, zwischen Stimmung, Thema, Text und Intention des Songs auf der einen Seite und dem tatsächlich genutzten Stimmklang des Interpreten/Künstlers auf der anderen Seite zu unterscheiden.

Ich gebe dem Schüler häufig erst einmal ein Gegenbeispiel, bei dem ich den Sprechsound genau nach dem musikalischen Zusammenhang ausrichte, um zu verdeutlichen, dass das eben nicht der Sound ist, den der Künstler gerade gewählt hat. Es ist ein falsches Klischee, dass eine Ballade sanft und ein Rocksong hart gesungen wird. Viel häufiger ist das Gegenteil der Fall. (z. B. Adele, Pink, Lady Gaga)

Genaueres Zuhören ist erforderlich, um einen Sprechsound zu erzeugen, der dem singenden Künstler tatsächlich ähnlich ist. Dabei ist es wichtig, nicht den Gesangstext mitzusprechen, sondern einen frei erfundenen Text, der ausschließlich mit dem gehörten Sound intuitiv in Verbindung gebracht wird.

z. B. erste Takte von Adele, „When we were young“: Ihre Stimme klingt dabei leicht gereizt, ironisch und kraftvoll.

¹ Duwe, Sabine, Zu objektiven Qualitätsparametern in der Pädagogik des populären Gesangs, Masterthesis, 2022, S. 2

Etwa wie in: „Super, dass Du mich gestern versetzt hast...“

Der letzte Schritt besteht darin, den sprechend gefundenen Klang wieder zurück in die Gesangsstimme zu transformieren und dort einzuüben.

Braucht es noch eine neue Gesangsschule?

Jede Gesangsstunde ist ein Experiment, und wir Lehrer sind immer auf der Suche nach geeigneten Methoden, um das Singen zu vermitteln. Der SAE gibt mir im Unterricht eine spielerische Komponente, um dem Schüler das gesangstechnische Detail zu vermitteln, das für ihn gerade relevant ist.

Der SAE ist aber keine weitere Gesangsschule und ersetzt auf keinen Fall all das, worauf es im Gesangstraining ankommt: Intonation, Stimmbildung, Muskelkontrolle etc. Dies alles zu trainieren ist wichtig und richtig und bewirkt einen langfristigen Aufbau der Gesangsstimme.

Es erklärt aber nicht, wie man an einer ganz bestimmten Stelle im Song einen bestimmten Sound erzeugt. Es geht also nicht darum, mit dem SAE einen vollständigen Sänger auszubilden, sondern ihm zu helfen, über eine Hürde zu kommen, für die ich bisher in der Literatur keine Anleitung finden konnte.

Einfaches Abrufen von Sounds reicht natürlich nicht aus, um zu musizieren. Zu der Orientierung auf den Klang müssen auch dauerhafte, musikalische und gesangstechnische Fertigkeiten entwickelt werden, und das braucht Zeit. Dazu eignen sich aus meiner Sicht prinzipiell alle etablierten Gesangsschulen von Belcanto bis Complete Vocal Technique, von Estill Voice Training bis zu Reids Funktionale Stimmentwicklung. Ich habe mich mit all diesen Gesangsschulen auseinandergesetzt, um die für meine Arbeit praktikablen Ansätze in den regelmäßigen Unterricht einfließen zu lassen. Ohne das ginge es nicht.

Selbstverständlich sind dem SAE Grenzen gesetzt. Ein Gesangsanfänger wird schwerlich in der Lage sein, extreme Soundqualitäten wie z. B. das Belting ohne vorherigen Aufbau von Muskulatur etc. gesund zu produzieren. Darüber hinaus braucht auch das genaue Hören und Erkennen der in der Popmusik angewandten Stimmeinstellungen und deren Assoziation mit Sprechsounds einige Übung und Praxis des Pädagogen. Das ist der neue, zusätzliche Teil der Popausbildung, den die Sister Act Methode dem bisherigen Gesangstraining hinzufügt.

Das spontane Gelingen (instant gratification) ist ausgesprochen wichtig für die Motivation und den langfristigen Erfolg von Gesangsunterricht, den der Schüler mit dem Lehrer in jeder Stunde erlebt. Das Erfolgserlebnis, zumindest eine der vielen Hürden tatsächlich auch überwinden zu können, weckt schon die Vorfreude auf die nächste Stunde.

Der SAE ersetzt also keinesfalls den bewährten Werkzeugkasten des gesangspädagogischen Kanons. Er kann aber als Schweizer Taschenmesser nützlich sein, um dem Schüler im Bedarfsfall über spezifische Hürden hinwegzuhelfen.



Sabine Duwe

Sabine Duwe ist Sängerin und Dozentin. 2001 gründete sie ihre Musikschule Farbenklang in Krefeld und arbeitet seitdem kontinuierlich mit Einzelschülern, Vokalensembles und Chören an deren Gesangsfertigkeiten im Popgesang.

Ihr gesangspädagogisches Studium schloss sie am Institut für Musik in Osnabrück mit dem Master ab. Schon während des Studiums leitete sie über mehrere Jahre einen Mädchen-Popchor. In den 1990er Jahren hatte sie Gelegenheit, an der Hochschule für Musik in Hamburg u. A. bei Karin Plog und Jane Comerford im Fach Musical/Performance zu studieren.

Sie absolvierte Level One und Two des „Estill Voice Training“ und beschäftigte sich bei Wolfgang Saus mit vokalen Resonanzen und Obertongesang. Sie tritt regelmäßig als Sängerin in den Bereichen Pop, Rock und Soul auf, aber ihre große Leidenschaft ist das Unterrichten und die gemeinsamen Erfolgserlebnisse mit ihren Schülern.

Derzeit arbeitet sie an Weiterbildungsangeboten und der Buchausarbeitung zum Sister Act Effekt.

www.sabineduwe.de